

3 Organisatorische Weichenstellungen

Am 30. März berichtet die Vossische Zeitung, nach dem Vorbild der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie sei ein „Congreß der inneren Medizin“ gegründet worden, und zwar auf Initiative Ernst Leydens. Im Januar habe derselbe ein entsprechendes Rundschreiben an alle Professoren, Vorstände medizinischer Kliniken und größerer Krankenhäuser sowie an „sonstige hervorragende Autoritäten auf diesem Gebiet“ erlassen. Als Ziel formulierte die Zeitung die Konzentration und den lebendigen Austausch aller neueren Forschungen und Fortschritte auf dem Gebiet der neueren Medizin. Auf Vorschlag von Geheimrat Prof. Seitz habe man Wiesbaden zum ersten Veranstaltungsort gewählt.²⁰¹ In einer Randbemerkung heißt es: „Der Congreß für innere Medizin ist in der Med. Wochenschrift bereits annoncirt; da ein Weiteres hierzu nicht zu verfügen ist, zu den Akten“.

Für die Tagung war die Woche nach Ostern als fester Termin gewählt worden, und in § 1 der Statuten

wurde festgelegt, dass der Kongress auch künftig jährlich in der Zeit zwischen dem 15. bis 18. April stattfinden sollte.²⁰² Tagungslokal war der Weiße Saal im Wiesbadener Kurhaus. Der Verein für Innere Medizin, Berlin, der Geheime Rat Lewinskie, die Sanitätsräte Ortmann und Thilenius sowie der Dozent R. Litten sandten Glückwunschtelegramme. Der erste Kongresstag, der 20. April, fiel zusammen mit dem 50. Geburtstag Ernst Leydens. Zufall oder nicht – schon am 19. April war Kaiser Wilhelm I. mit Gemahlin und Hofstaat angereist und hatte, wie üblich, sein Quartier im Wiesbadener Schloss aufgeschlagen.²⁰³ Über Kontakte zu den Kongressteilnehmern ist nichts bekannt; allerdings lud der Hof am 23. April den Chirurgen Bernhard von Langenbeck zum Diner.²⁰⁴ Langenbeck fehlt zwar auf der Teilnehmerliste; es ist aber anzunehmen, dass er gut über den Tagungsverlauf

201 GehStA PrKB | HA Rep 76 VIII B Nr. 2256

202 1883 abgeändert in „in den Osterferien“, Protokoll der Sitzung des Geschäftscomitees vom 17.4.1883

203 Wiesbadener Badeblatt Nr. 109 vom 20.4.1882

204 Wiesbadener Wochenblatt Nr. 112 vom 23.4.1882

3 Organisatorische Weichenstellungen

informiert war. Am zweiten Kongress 1883 hat er dann tatsächlich teilgenommen.²⁰⁵

Die Auswärtigen unter den 188 Kongressbesuchern waren schon am Vortag angereist, denn am Abend des 19. April fand man sich zu einem gesel-

²⁰⁵ Verhandlungen des 2. Internistenkongresses von 1883, Präsenzliste S. 14



Abb. 67 Kurhaus, um 1865

ligen Beisammensein in der Kurhaus-Restaurations zusammen. Am 20. begann die Tagung pünktlich um 9.00 Uhr morgens mit der feierlichen und viel zitierten Ansprache des Präsidenten Theodor Freirichs.

Nach der allgemeinen Begrüßung umriss er die Ziele des neuen Kongresses:

„Was wir hier wollen, was uns hier zusammengeführt hat, wird im wesentlichen Ihnen allen bekannt sein, es handelt sich um die Stellung der inneren Medizin zu den übrigen Gebieten der Heilkunde in ihrer wissenschaftlichen Bearbeitung wie in ihrer Vertretung nach außen“.

Das nun folgende Programm war bei der Einladung mitgeschickt worden. Hauptreferat des ersten Tages war „Die Pathologie des Morbus Brightii“ von Ernst Leyden, das der 2. Sitzung sollten Carl Liebermeister, Tübingen und Leopold Riess, Berlin mit dem Thema „Die antipyretische Behandlungsmethode“ bestreiten.



Abb. 68 Das Wiesbadener Stadtschloss, um 1880

3 Organisatorische Weichenstellungen

Nach dem bahnbrechenden Vortrag, den Robert Koch am 24. März 1882, also einige Tage nach der Versendung des Programms, vor der Physiologischen Gesellschaft in Berlin über die Entdeckung des Tuberkelbazillums gehalten hatte, kam es dann jedoch zu einer denkwürdigen Programmänderung: Statt des Vortrags von Liebermeister und Riess stellte Robert Koch auf der 2. Sitzung seine grundstürzende Entdeckung vor und sprach „Über die Aetiologie der Tuberculose“, „[...] auf das Wirksamste unterstützt durch das Vorzeigen von Kulturen auf festen Nährböden“ (so Emanuel Aufrecht, ein Teilnehmer des ersten Kongresses). Vermutlich hat Paul Ehrlich, der Koch in Berlin gehört und dies als eines der größten wissenschaftlichen Ereignisse in seinem Leben bezeichnet hatte, mit seinem Enthusiasmus seinen damaligen Chef Frerichs zu dieser bedeutungsvollen Programmänderung bewogen. Es war nämlich ein besonderer Glücksfall, dass gleich bei dieser 1. Versammlung eine so folgenreiche medizinische Entdeckung erstmals einem größeren Publikum vorgestellt wurde. „Von der Forscherpersonne des Kochschen Genies fiel damals ein Strahl auf den jungen Kongress, so reich, dass er ihm für lange Zeiten hohe Geltung und Anerkennung verlieh“, so urteilte Georg Klemperer 50 Jahre später.²⁰⁶ Die Begeisterung über diesen Vortrag war so groß, dass die Thematik der Tuberkulose zum Hauptverhandlungspunkt des zweiten Kongresses 1883 gemacht wurde. Die Gesamtzahl der auf dieser 1. Wiesbadener Tagung gehaltenen Vorträge betrug 14. Klemperer hat in seiner Festschrift zum 50. Jahrestag noch einige Zeitzeugen befragen können, die außer den Beiträgen von Frerichs und Koch noch die Vorträge von Heuck, Heidelberg, über eine gelungene Resektion eines Pylorus-Carcinoms sowie von Nothnagel, Jena, über die Wirkung des Morphins auf den Darm hervorhoben.²⁰⁷

Am letzten Tag wurde auch über die Geschäftsordnung der neuen Veranstaltung diskutiert. Der uns gut bekannte Oskar Ziemssen beantragte hierbei: „Vorläufig sind Mitglieder alle diejenigen, welche dem Ersten Kongress beigewohnt haben“. Leyden empfahl noch die Ergänzung: „sowie diejenigen, welche eine Einladung erhalten haben, sofern sie ihre Mitgliedschaft erklären“.

²⁰⁶ Klemperer, 50 Jahre S. 6

²⁰⁷ Klemperer, 50 Jahre S. 8–10



Abb. 69 Der große oder Koversationssaal im alten Kurhaus, um 1865

Frerichs schloss die Verhandlungen mit den Worten:

„Hiermit wären die Arbeiten des ersten Kongresses für Innere Medizin geschlossen [...] Wir haben wichtige Fragen der Heilkunde erörtert und dem Abschluss nähergeführt, epochemachende Entdeckungen sind Ihnen zur Anschauung gebracht worden, und wir sind uns überdies persönlich nähergetreten, haben uns gegenseitig achten und schätzen gelernt; das Gefühl der Zusammengehörigkeit unseres Stands ist von Neuem wachgerufen. [...] Wir können also mit Vertrauen und fröhlichem Herzen ausrufen: Vivat sequens!“

Den Beschluss des Kongresses bildete dann noch ein größeres Festmahl, das nach den Erinnerungen von Leyden durch ernste und heitere Reden belebt wurde und auf dem viele Knittelverse zum Besten gegeben wurden. Leyden fasst zusammen:

„Der ganze Erfolg dieses von einem Teil der medizinischen Welt mit scheinlichen Augen angesehenen Kongresses war für mich ein hochbefriedigender. Ich habe den Beweis erhalten, dass meine Idee eine fruchtbringende sei, auf deren Weiterentwicklung wir hoffen durften.“²⁰⁸

²⁰⁸ Gericke, Classen, Leyden, S. 10f.



Abb. 70 Theodor von Frerichs

3.1 Die Organisation des Kongresses, Statuten, Mitglieder

Die neue Ärztagung erhielt bei ihrer Gründung den Namen „Congress für innere Medicin“. Das zunächst vorgesehene Adjektiv „Deutscher Congress“ wurde weggelassen, weil Internationalität angestrebt wurde.²⁰⁹ Aus denselben Beweggründen legte das Geschäftskomitee 1883 fest, Einladungen sollten an alle interessierten Ärzte, und nicht nur an alle deutschen Ärzte, ergehen.²¹⁰ Damit wollte man in erster Linie auch die österreichischen und Schweizer Mediziner ansprechen. Am letzten Tag der ersten Zusammenkunft wurden die Statuten der neuen Versammlung festgelegt. Zweck der Vereinigung war die Förderung der wissenschaftlichen und der praktischen Interessen der Inneren Medizin „durch den persönlichen Verkehr von klinischen Lehrern und Ärzten, von Forschern und Praktikern“. Wissenschaft und Praxis sollten miteinander in Ein-

klang gebracht werden. So auch Klemperer, der 1932 die Bedeutung der Versammlung als „einen Ort interakademischer Aussprache, gewissermaßen als eine Gesamtfakultät der deutschen inneren Medizin“ würdigte.²¹¹ Oder, wie Stefanie Anghlescu 1994 in ihrer Arbeit zur Kongressgeschichte formulierte: Eine Tagung für den interakademischen Austausch und die Präsentation von Forschungsergebnissen, die auch für die Praxis relevant sind.²¹² Dazu sollte jährlich eine drei- bis viertägige Versammlung stattfinden, und zwar vorzugsweise in Wiesbaden.

Halbstündige Referate über „Themata von hervorragendem allgemeinen Interesse aus dem Gebiete der Inneren Medizin“ dienten diesem Ziel. Über die relevanten Themen bestimmte der Kongress; er übertrug deren Bearbeitung jeweils zwei Mitgliedern, einem Referenten und einem Korreferenten, die ihre Ergebnisse dann auf dem nächsten Kongress präsentieren sollten. Außerdem bestand die Möglichkeit, Vorträge von 20 Minuten Dauer zu halten. Eine Ausstellung mit Apparaten, mikroskopischen und anderen Präparaten, Medikamenten und dergleichen – für die später von den Ausstellern Standgebühren verlangt wurden – diente der Veranschaulichung.²¹³

Mitglieder des Kongresses waren alle Mediziner, die eine Einladung zum ersten Kongress erhalten und ihre Mitgliedschaft erklärt hatten. Der Jahresbeitrag betrug 20 Mark. 1883 wurde er auf 15 Mark reduziert, die aber auch von denjenigen zu zahlen waren, die nicht am Kongress teilnahmen.²¹⁴ Nichtmitglieder konnten nach Lösung einer Teilnehmerkarte zugelassen werden. Julius Diesterweg beantragte bei der ersten Versammlung, „[...] gestützt auf die geographische Lage Wiesbadens und die von der Stadt gebotenen Annehmlichkeiten, den dauernden Sitz des Kongresses nach Wiesbaden zu verlegen“. Auf Wunsch Leydens wurde Wiesbaden „vorläufig“ zum dauernden Veranstaltungsort ernannt. Jeweils am Anfang der letzten Sitzung sollte der nächste Veranstaltungsort bestimmt werden.

Die Leitung der Veranstaltung lag in den Händen eines aus vier Mitgliedern bestehenden Ge-

209 Anghlescu, 100 Jahre, S. 20

210 Protokoll der Sitzung des Geschäftskomitees vom 17.4.1883

211 Klemperer, 50 Jahre, S. 7

212 Anghlescu, 100 Jahre, S. 17

213 Verhandlungen des Congresses für Innere Medizin: Erster Congress, Wiesbaden 1882, S. 7 (Statuten § 2)

214 Protokoll der Sitzung des Geschäftskomitees vom 17.4.1883

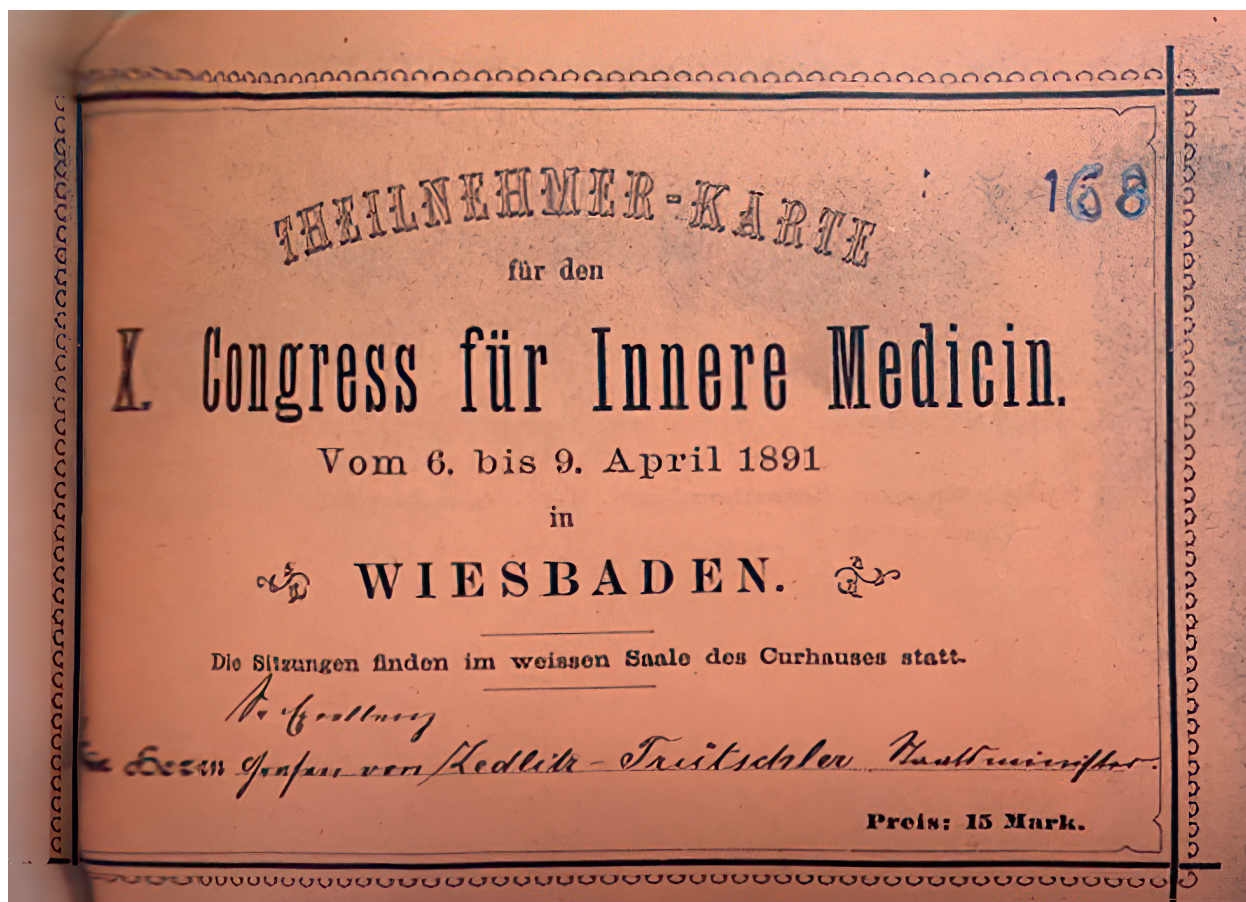


Abb. 71 Teilnehmerkarte für den 10. Internistenkongress in Wiesbaden, ausgestellt auf Staatsminister Graf von Zedlitz-Trützschler, 1891

schäftskomitees. Anfangs waren das Frerichs, Leyden, Seitz und Gerhardt, die Gründer des Kongresses. Dem Geschäftskomitee zur Seite stand ein 25-köpfiger Ausschuss, der von der Mitgliederversammlung gewählt wurde, wobei das Vorschlagsrecht beim Komitee lag. „Die Mitgliederversammlung hat an den Einrichtungen des Kongresses nur empfangend teilgenommen; nur wenn es sich um die Wahl des Versammlungsortes handelte, kam es gelegentlich zu Diskussionen und auch zur Ablehnung von Vorschlägen des Ausschusses“, so Georg Klemperer.²¹⁵ Seine Aufgabe bestand im Wesentlichen in der Funktion, als Aufnahme-Kommission über den Beitritt neuer Mitglieder zu verhandeln.²¹⁶ Nothnagel schlug folgende Mitglieder des Geschäftsausschusses vor: Frerichs als Vorsitzender, Gerhardt, Kußmaul, Leyden, Seitz, Rühle,

Ziemssen, Liebermeister, Mannkopff, Fräntzel, Immermann, Curschmann, Ewald, Finkler, Struck, Koch, Binz, Roßbach, Klebs und Rindfleisch. Frerichs benannte noch zwei Physiologen als zusätzliche Mitglieder, und zwar die Herren Külz und William Thierry Preyer. Auf Antrag von Ewald wurde als Wiesbadener Mediziner Emil Pfeiffer in den Ausschuss berufen. Der zweite Wiesbadener, dem diese Ehre zukam, war Sanitätsrat Pagenstecher, dem auf Vorschlag Ernst Leydens die Kassengeschäfte übertragen wurden.

Der gebürtige Brite Preyer trat auf dem ersten Kongress für das weitere Studium und die therapeutische Verwertung der Hypnose ein, „ohne damals unter den anwesenden Neurologen Gegenliebe zu finden“.²¹⁷ Er hatte längere Zeit in Jena und seit 1888 in Berlin gelehrt und gehörte zu den Medizinern, die ihren

²¹⁵ Klemperer, 50 Jahre, S. 11

²¹⁶ Anghelescu, 100 Jahre, S. 21

²¹⁷ Klemperer, 50 Jahre, S. 7



Abb. 72 Der langjährige Kongress-Sekretär Emil Pfeiffer, um 1910

Lebensabend in Wiesbaden verbrachten. 1893 zog er mit seiner Familie in eine Villa oberhalb der Parkstraße, wo er nach längerer Krankheit am 15. Juli 1897 verstarb: Der Dekan der Jenaer Universität Max Fürbringer sandte daraufhin eine Depesche nach Wiesbaden an Kurdirektor Heyl mit der Bitte, im Sterbehaus Kränze der Medizinischen Fakultät, von der Medizinisch-Naturwissenschaftlichen Gesellschaft, dem „Referier-Abend“ zu Jena und dem Physiologischen Institut selbst niederlegen zu lassen.²¹⁸

Das Geschäftskomitee fasste in seiner Sitzung vom 17. April 1883 den Beschluss, Emil Pfeiffer zum ständigen Sekretär zu wählen.²¹⁹ Später wurde daraus die Funktion eines Geschäftsführers. Seine Aufgabe bestand zum einen in der Organisation des Kongresses, zum anderen hatte er aber auch eine Reihe profaner Funktionen. So sollte er ein Geschäftsbuch führen, in dem die wichtigsten Grund-

sätze der Vereinigung und die Mitgliederbewegung festgehalten wurden; er besorgte die Korrespondenz, wofür ein Stempel anzuschaffen war, und legte 1883 ein Protokollbuch an, in dem er die Ergebnisse der Sitzungen des Geschäftskomitees sowie des Ausschusses niederschrieb. Für die Jahre 1883 bis 1914 hat er ca. 120 Protokolle geschrieben und anscheinend keines dieser Treffen versäumt. Aus seinen Mitschriften ist nachzuvollziehen, wie sich der Kongress allmählich festere Strukturen gab. So wurde z.B. 1889 festgelegt, wer über die Reihenfolge der zu haltenden Vorträge bestimmen durfte, nämlich das jeweilige Geschäftskomitee bzw. der Kongresspräsident. Ferner wurde festgehalten, dass nach den Vorträgen, die nicht abgelesen und nur in deutscher Sprache gehalten werden durften, niemand klatschen sollte.²²⁰

Von Anfang an war man auf Außenwirkung bedacht: So sollte Pfeiffer Kurzreferate der Vorträge an die „wichtigsten politischen Blätter“ schicken. Seit empfahl, die Vereinsschriften bei Bergmann in Wiesbaden drucken zu lassen; der Verlag hatte sich bereit erklärt, den Druck unentgeltlich zu übernehmen.²²¹ Veröffentlichungen in anderen medizinischen Journalen sollten möglichst nicht stattfinden.²²² 1885 wurden Leyden und Pfeiffer zu Redakteuren der Verhandlungen berufen.

Wohl als Reaktion auf das zehnjährige Bestehen des Internistenkongresses beschloss das Geschäftskomitee 1893, Präsidialakten anzulegen, d. h., der jeweilige Vorsitzende des Komitees sollte alle wichtigen Briefe, Zuschriften und Zirkulare sammeln und nach Ablauf seiner Funktion über den Sekretär seinem Nachfolger übergeben.²²³

3.2 Der Tagungsort

Zu den am häufigsten durch das Geschäftskomitee diskutierten Themen gehörte die Frage des Tagungsortes. Auf dem 9. Kongress in Wien im April 1890 beantragten 10 Mitglieder, nur noch jedes zweite Jahr in Wiesbaden zu tagen. In dem jeweils

218 Wiesb. Generalanzeiger vom 17.7.1897. Begraben wurde er in Heidelberg. – Wiesb. Badeblatt v. 23.7.1897

219 Protokollbuch des Geschäftskomitees, Sitzung vom 17.4.1883

220 Protokollbuch des Geschäftskomitees, Sitzung vom 13.9.1891

221 Protokollbuch des Geschäftskomitees, Sitzung vom 11.4.1893

222 Protokollbuch des Geschäftskomitees, Sitzung vom 12.4.1887

223 Protokollbuch des Geschäftskomitees, Sitzung vom 11.4.1893. Von diesen Akten ist, im Gegensatz zu den erwähnten Protokollen, nichts überliefert

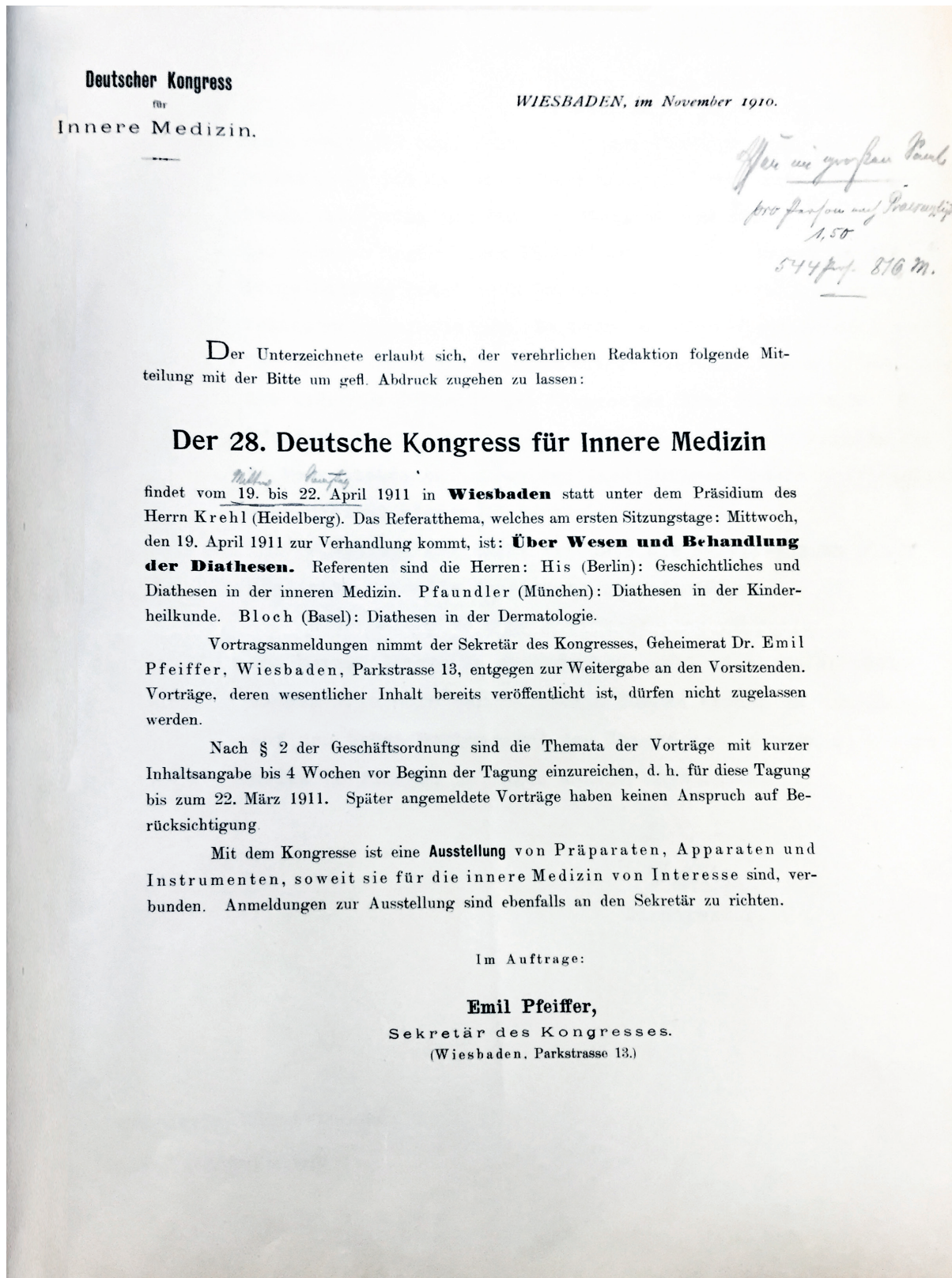


Abb. 73 Schreiben Pfeiffers an verschiedene Redaktionen mit Hinweis auf den 28. Internistenkongress, 1910



Abb. 74 Blick in die Wiesbadener Langgasse, 1910

anderen Jahr alternierte die Versammlung zwischen Wien, Leipzig, München und Berlin.²²⁴ Die Organisation der anderenorts tagenden Versammlung lag in den Händen fallweise zu ernennender Lokal-Sekretäre. Als 1897 erneut in Berlin getagt wurde, betraute man Martin Mendelsohn, einen Schüler von Leydens, mit diesem Amt. Es wurde beschlossen eine Ausstellung zu erstellen, die gegen Bezahlung für ein größeres Publikum zugänglich sein sollte. Bestandteil dieser Ausstellung war eine Krankenpflege-Abteilung in der Charité. Die dort unter anderem gezeigten Kleidungsstücke – die vermutlich an der sog. Reformkleidung angelehnt waren – empfahl Margarete von Pochhammer, Vorsitzende des „Vereins zur Verbesserung der Frauenkleidung,“ in einem Schreiben der Aufmerksamkeit der Kongressteilnehmer.²²⁵ Ein verlängerter Nachmittag für Demonstrationen wurde vorgesehen. Einladungen mit der Bitte, die Ehrenpräsidentenschaft zu übernehmen, ergingen an Virchow, den Beamten Althoff und Prinz Louis Ferdinand. Das Protektorat sollte der Kultusminister Bosse übernehmen. Eine besondere Festschrift, die man für den 15. Jahrestag plante, scheint nicht realisiert worden zu sein.

224 Protokollbuch des Geschäftskomitees, Sitzung vom 14.4.1890

225 Verhandlungen zum 15. Internistenkongress, 1897, S. XL

1898 stellten die Österreicher den Antrag, zwischen Wiesbaden und Karlsbad zu wechseln. Dies wurde zwar abgelehnt, jedoch Karlsbad zum einmaligen Tagungsort für 1899 bestimmt. Das für den Wechsel entscheidende Argument war die Tatsache, dass Wiesbaden über keine Universität verfügte, so dass keine Patientendemonstrationen und auch sonst wenig technische Hilfsmittel zur Verfügung standen.²²⁶ Letzterem Problem suchte der Kongress 1889 durch die Anschaffung von zwei recht kostspieligen Mikroskopen abzuhelfen.²²⁷ Die Frage des Tagungsortes blieb aktuell, 1906 schlugen Leube und Nothnagel erneut vor, für immer in Wiesbaden zu bleiben. Es erfolgte eine Abstimmung unter den zu dieser Zeit 454 Mitgliedern per Abstimmungskarte. Die Mehrheit der Teilnehmer an der Umfrage sprachen sich für den Status quo aus. Doch das Thema blieb auf der Tagesordnung. Im April 1909 wurde dann „fast völlige Einstimmigkeit“ für Wiesbaden als dauerhaftem und einzigen Tagungsort erzielt. Dass dies die richtige Entscheidung war, zeigte sich 1911, als Kurdirektor Ebmeyer mitteilen konnte, auch das neue Kurhaus werde dem Kongress unentgeltlich zur Verfügung stehen.

Der Tagungszeitraum gab ebenfalls wiederholt Anlass zu Erörterungen. Ursprünglich war der Kongress auf die Zeit zwischen 18. und 20. April terminiert worden. Später wurde die Woche nach Ostern festgelegt. Man war darauf bedacht, den Termin für das nächste Jahr stets auch mit den österreichischen und Schweizer Kollegen abzustimmen. Kollisionen mit den Tagungen anderer medizinischer Gesellschaften ließen sich nicht immer vermeiden. Das Verhältnis zu ihnen war von Konkurrenzdenken geprägt: Auf der letzten Sitzung vor Ausbruch des ersten Weltkriegs heißt es im Protokoll des Geschäftskomitees des Internistenkongresses ganz explizit:

„Die sich absplittenden Spezialkongresse sollen möglichst bekämpft werden [und] den Mitgliedern des Internistenkongress empfohlen werden sich zurückzuhalten.“²²⁸

226 Staehr, Internisten S. 5

227 Protokollbuch des Geschäftskomitees, Sitzung vom 15.4.1889

228 Protokollbuch des Geschäftskomitees, Sitzung vom 19.4.1914

3.2 Der Tagungsort

Konkurrenzveranstaltungen waren in den Anfangsjahren die Naturforschende Versammlung, die Chirurgische und die Berliner Medizinische Gesellschaft. Christian Staehr hat in einem launigen Vortrag den Internistenkongress geradezu als „Kampfgründung“ gegen die Medizinische Gesellschaft sowie vor allem den Chirurgenkongress bezeichnet: *„Wollte man diesem Kongress ein Gegengewicht schaffen, so versuchte man das am besten in zeitlicher Nähe zum Chirurgenkongreß, nämlich eine Woche später“*.²²⁹ Damit hängt vielleicht auch die anfangs recht ablehnende Haltung Bernhard von Langenbecks zusammen. 1885 sprach sich der Internistenkongress allerdings einmütig dafür aus, dass die Tagung nicht mit dem Chirurgenkongress zusammenfallen solle. 1896 wurde beschlossen, von Leyden und Gerhardt zum 25-jährigen Jubiläum des Chirurgenkongresses zu entsenden.²³⁰ Den Vorsitzenden der Medizinischen Gesellschaft von 1882 bis 1902, Rudolf Virchow, ernannte man 1890 aus Anlass seines 70. Geburtstags zum Ehrenmitglied des Kongresses, 1897 aus Anlass des in Berlin abgehaltenen 15. Internistenkongress sogar zum Ehrenpräsidenten – zu dessen eigener Verblüffung.²³¹

Nicht völlig entspannt war auch das Verhältnis zur Gesellschaft der Naturforscher und Ärzte: Von 1891 datieren erste Bemühungen des Internistenkongresses, auf die ältere und prominentere Vereinigung hinzuwirken, einander gegenseitig einen Sitz im Vorstand einzuräumen. Ob sie von Erfolg gekrönt waren, ist nicht klar. Bei der 79. Versammlung der Naturforscher in Dresden 1907 gründete sich sogar eine eigene „Section für Innere Medizin“, die allerdings keine große Wirksamkeit entfaltete. Mit der wachsenden Bedeutung des Kongresses für Innere Medizin verstärkten sich die Kontakte mit der naturforschenden Gesellschaft.

1913 stellte letztere den Antrag, die Tagungen der Versammlung und der sog. Spezialkongresse sollten sich künftig abwechseln und damit nur alle zwei Jahre zusammentreten. Das Geschäftskomitee reagierte darauf mit der Bildung einer Kommission und der Benennung des Herrn His als Delegierten, die mit den Naturforschern über dieses schwierige Thema in Verhandlungen eintreten sollte.²³² Von sich aus trat der Internistenkongress 1922 an den 1905 neu gegründeten Röntgenkongress heran, um zeitliche Kollisionen in Zukunft zu vermeiden. Nun wollte man auf die Verantwortlichen hinwirken, dass sich diese neue Vereinigung örtlich und zeitlich abwechselnd an den Internistenkongress und an die Jahrestagung der Gesellschaft für Chirurgie anschließen sollte. *„Damit sei die erstrebenswerte enge Fühlung gewährleistet“*. Im April 1927 war es dann so weit, Internisten und Röntgenologen tagten gemeinsam im Paulinenschlösschen.²³³ Das war aber ein einmaliges Ereignis. Als der Röntgenkongress 1929 erneut in Wiesbaden zusammentrat, wählte er den Oktober als Termin, ansonsten tagte er damals wie heute an Christi Himmelfahrt.

Die Versammlung von 1894 wurde auch nach Rücksprache mit von Eschmarch wegen des „X. Internationalen Medizinischen Congresses“ auf das Folgejahr verschoben. Ohnehin entsandte der Internistenkongress Delegierte zu allen wichtigen medizinischen Kongressen. Abgesandte zum Internationalen Medizinischen Kongress 1917 in München, der dann wegen des Krieges allerdings nicht stattfand, sollten Müller, Krehl, His und Wenckebach sein. Der Austausch mit den anderen Fachgebieten sollte auch durch gemeinsame Tagungen gewährleistet werden: So tagte man 1904 gemeinsam mit den Pharmakologen, 1929 mit der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde.

Nach Georg Klemperer und Anton Géronne, die 1932 bzw. 1938 einen Überblick über die 50-jährige Kongressgeschichte geben, kam es 1907 aus Anlass des 25-jährigen Bestehens des Kongresses zu einer wesentlichen Veränderung in der Organisationsstruktur. Laut Klemperer hing sie damit zusammen, dass kurz nach der Jahrhundertwende die

229 Staehr, Internisten S. 3. Für Wiesbaden sprach in seinen Augen damit auch, dass, trotz dieses frühen Termins im Jahr, in der Kurstadt mit ihren klimatischen Vorzügen meist von Schneefreiheit ausgegangen werden konnte.

230 Protokollbuch des Geschäftskomitees, Sitzung vom 7.4.1896

231 H. Wurm, Internisten und Pathologen in der Geschichte ihrer beider Gesellschaften, in: Den Aerzten zum Gruß. Kongresstage in Wiesbaden, hg. von der Stadtverwaltung Wiesbaden zur 56. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin und zur 34. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Pathologie, (o.J. 1949), S. 25–36, hier S. 30: „Ich bin etwas überrascht dadurch, daß mir das Wort erteilt worden ist; ebenso wie ich überrascht war über die große Ehre, die man mir hat zuteil werden lassen, nachdem ich jahrelang mich Ihrem Kongreß ferngehalten habe, mich zu einem Ehrenpräsidenten zu ernennen.“

232 Protokollbuch des Geschäftskomitees, Sitzung vom 17.4.1913

233 Protokoll der Ausschusssitzung vom 24.4.22. – Wiesbadener Badeblatt Nr. 119 vom 29.4.1927

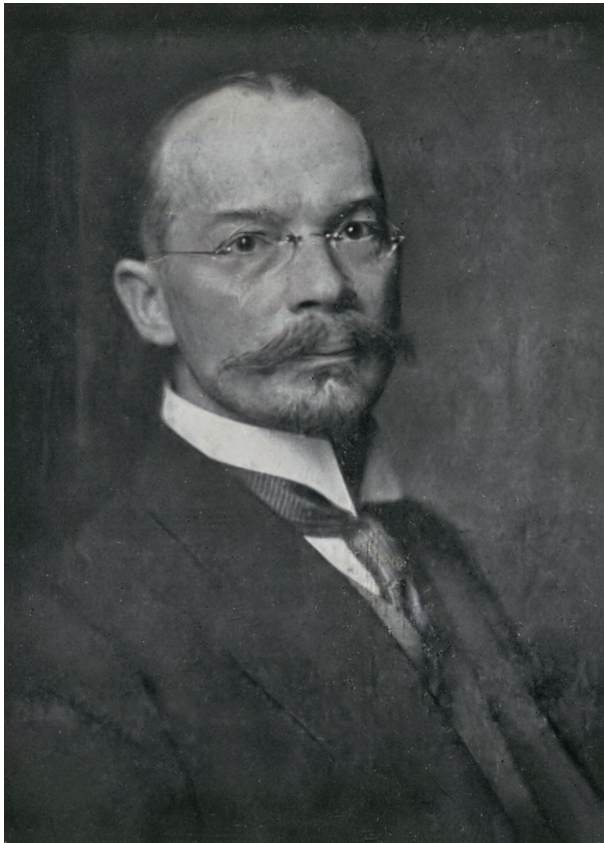


Abb. 75 Der Internist Wilhelm His (1863–1934), 1912

Vorträge und Referate „nicht mehr dem Hochstand des wissenschaftlichen Lebens zu entsprechen schienen“. Eine Kommission unter Vorsitz von Ludolf Krehl erarbeitete wichtige und durchgreifende Statutenänderungen. Die wichtigste Maßnahme bestand darin, den Ausschuss zum entscheidenden Beirat des Vorstandes zu machen, welcher die Auswahl der Referate zu bestreiten hatte. Die Mitglieder des Vorstandes gingen aus der Wahl des Ausschusses hervor. Nach den neuen Statuten war der jeweilige Vorsitzende des Vorstandes gleichzeitig der Vorsitzende des nächsten Kongresses, er zeichnete verantwortlich für die Auswahl der Vorträge und Referenten und drückte der Versammlung in jeder Weise seinen Stempel auf.²³⁴

„So konnte der jeweilige Vorsitzende jetzt ‚seinen‘ Kongress nach eigenen persönlichen Anschauungen formen und aus-

²³⁴ Klemperer, 50 Jahre, S. 11

gestalten. Diese Änderung der Statuten hat sich im Laufe der Jahre sehr bewährt; sie brachte immer wieder frisches Leben in die Tagungen, da jeder Vorsitzende bemüht war, ‚seinen‘ Kongress zu einem besonderen Erfolg zu führen“ (Géronne).²³⁵

1920 erfolgte eine weitere Änderung – der „Kongress für innere Medizin“ wurde umgewandelt in die „Deutsche Gesellschaft für innere Medizin“, der zugleich die juristischen Rechte einer Körperschaft verliehen wurden.²³⁶

Der Kongress wuchs anfangs langsam. Im Jahre 1886 betrug die Zahl der Mitglieder 209, vier Jahre später 273. Beim 25-jährigen Jubiläum 1907 zählte man 458, beim letzten Vorkriegskongress 1914 706 Teilnehmer. 979 Ärzte besuchten die Warschauer Tagung von 1916. Der erste Kongress nach dem 1. Weltkrieg zählte 1920 659 Mitglieder. Diese Zahl stieg auf über tausend Anfang der 1930er-Jahre. Wurden auf dem ersten Kongress nur 14 Vorträge gehalten, so waren es im Jahr 1907 106.

3.3 Die „Verhandlungen“

Die Referate und die Vorträge wurden stenografiert und anschließend zum Druck befördert. Jedes Kongressmitglied hatte Anspruch auf ein Exemplar der „Verhandlungen“, die anfangs etwa 250 Seiten umfassten und später auf rund das dreifache anwuchsen.²³⁷ Herausgeber waren Leyden und Seitz, später Leyden und Pfeiffer, denen einige weitere Experten zur Seite standen. Es wurde als Ärgernis empfunden, wenn die Referenten ihre Texte auch anderswo, z.B. in Fachzeitschriften, publizierten; daher beanspruchte der Internistenkongress seit 1887 das Urheberrecht an allen bei der Versammlung gehaltenen Beiträgen.²³⁸ Während der Versammlung selbst erschien nach dem Vorbild der Naturforschertagung das Tagblatt, gewissermaßen „die Chronik des Congresses“. Hier fand der Besucher etwaige Programmänderungen, kurze ge-

²³⁵ Anton Géronne, Zur 50. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin, in: Fünf Jahrzehnte Blütezeit deutscher Medizin. Festschrift zum 50-jährigen Kongress für Innere Medizin, 1938, S. 14

²³⁶ Klemperer, 50 Jahre S. 12. Dieser erste Band umfasst 199 Seiten

²³⁷ Verhandlungen des Congresses für Innere Medizin. Erster Congress ... 1882, 199 Seiten

²³⁸ Protokollbuch des Geschäftskomitees, Sitzung vom 12.4.1887

3.4 Das Kurhaus als Veranstaltungsort



Abb. 76 Der Verleger Christian Wilhelm Kreidel (1817–1890), um 1880

schäftliche Mitteilungen, Satzung und Geschäftsordnung, wichtige Adressen, Personalien.

Von Seitz stammte der Vorschlag, als Verleger für die „Verhandlungen“ den Wiesbadener Joseph Friedrich Bergmann (1849–1917) anzusprechen. Mit dem Verlag von Christian Wilhelm Kreidel (1817–1890) gab es in der Stadt bereits ein u. a. auf medizinische Literatur spezialisiertes Unternehmen. Von diesem übernahm Bergmann, der mit Kreidel befreundet war, 1878 bei der Gründung seines Verlages die Medizin-Sparte. Das „Archiv für Augen- und Ohrenheilkunde“ etwa, das Kreidel begründet hatte, erschien fortan bei ihm, ebenso wie die Veröffentlichungen der Internisten. Die Gesamtherstellungskosten der Verhandlungen übernahm der Verleger, wie im April 1893 explizit festgelegt wurde.²³⁹ Das geschäftliche Engagement dürfte sich für Bergmann trotzdem gelohnt haben: Mit dem Taschenlehrbuch der medizinisch-klinischen Diagnostik der Internisten Otto Seifert und Friedrich

²³⁹ Protokollbuch des Geschäftskomitees, Sitzung vom 11.4.1893

Müller landete der Verleger 1886 einen Bestseller, der bis 1909 schon 13 Auflagen erlebt hatte. Bergmann zog sich 1914 krankheitsbedingt aus der Geschäftsleitung zurück, nach seinem Tod 1917 übernahm die Verlagsbuchhandlung von Julius Springer, Berlin, seine Anteile. 1920 wurde München Verlagsstandort. Bei Springer erschien schon seit 1912 das auf Initiative von Friedrich Müller ins Leben gerufene „Zentralblatt für die gesamte Innere Medizin und ihre Grenzgebiete“, das einen vollständigen Überblick über die gesamte deutsche und ausländische innere Medizin geben sollte. Die „Verhandlungen“ wurden nicht nur an die Kongressmitglieder und an die Bibliotheken, sondern auch an viele „Gönner“ versandt, darunter Mitglieder des Kaiserhauses und ausgewählte Politiker.²⁴⁰

Die Bedeutung des Kongresses für Innere Medizin als einer jährlich wiederkehrenden Tagung scheint den Wiesbadener Verantwortlichen schon nach dem zweiten Medizinerntreffen bewusst geworden zu sein. Nach der Ankündigung, den 3. Kongress Frerichs zu Ehren 1884 nach Berlin zu verlegen, erfolgte prompt eine Reaktion: Der Arzt und Inhaber einer Kuranstalt im Nerotal Gustav Lehr, der an beiden Kongressen teilgenommen hatte, wandte sich schriftlich an den Oberbürgermeister und machte ihn auf die drohende Abwanderung der Tagung aufmerksam.²⁴¹ Daraufhin sandte Oberbürgermeister von Ibell ein Schreiben an Theodor Frerichs, in dem er diesem zu seinem 25-jährigen Dienstjubiläum gratulierte und zugleich der Hoffnung auf Rückkehr des Kongresses nach Wiesbaden Ausdruck verlieh.²⁴²

3.4 Das Kurhaus als Veranstaltungsort

Nachdem Wiesbaden 1909 endgültig zum Tagungsstandort ernannt worden war, erkannten auch weitere Kreise, dass eine international besetzte Medizinerntagung für Wiesbaden große Vorteile mit sich brachte. Zwar forderten die Hotelbesitzer, die durch den Kongress jeweils auf einen Schlag mehrere hundert Übernachtungen verbuchen konnten,

²⁴⁰ Verhandlungen zum 29. Internistenkongress von 1912, S. LXI

²⁴¹ StA Wiesbaden, WI 2 Nr. 1242

²⁴² StA Wiesbaden, WI 2 Nr. 1247

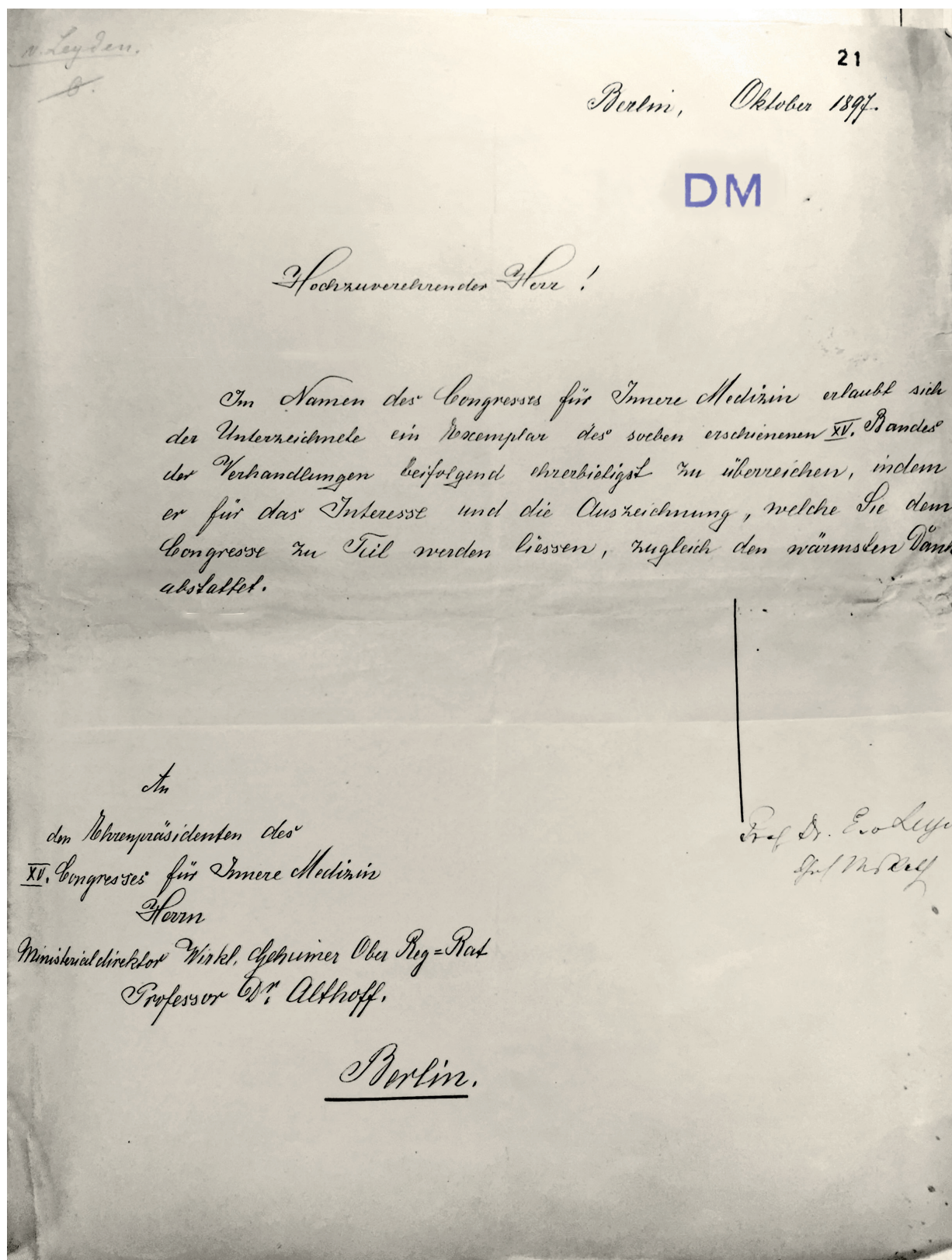


Abb. 77 Übersendung des 15. Bandes der Verhandlungen an den Beamten im Kultusministerium, Ft. Althoff, durch Leyden, 1897

3.4 Das Kurhaus als Veranstaltungsort

dies aber eben nur für wenige Nächte, diesen auf die Nebensaison zu verlegen, jedoch ohne Erfolg. Die Politiker kamen den Veranstaltern in kleinen Schritten entgegen: 1910 befreiten sie die Teilnehmer vom Eintritt in das Kurhaus und für die Besichtigung des Kochbrunnens.²⁴³ 1911 räumte Kurdirektor Ebmeyer den Medizinern auch für die Nutzung des neuen Kurhauses Gebührenfreiheit ein.²⁴⁴ Im gleichen Jahr wurde die Abgabe von 1,50 Mk pro Kongressgast den Ärzten auf Wunsch Pfeiffers erlassen. Allerdings strich die Stadt fortan die musikalische Begleitung des Festessens. Darüber gab es einigen Streit, der 1913 dadurch beigelegt wurde, dass erneut eine Teilnehmergebühr in die Stadtkasse floss. Ob der im Vorstand erörterte Wunsch einiger Mitglieder, während des Kongresses den Biersalon im Kurhaus abends exklusiv für Mitglieder und Teilnehmer zu reservieren, erfüllt wurde, ist nicht bekannt.²⁴⁵ Kritik gab es auch, weil sich die Ärzte vielfach von den Hoteliers schlecht behandelt fühlten. Auch würden die Droschkenkutscher willkürlich die Preise anheben und es fehle bei der Ankunft im Bahnhof ein Hinweis auf das Kurhaus als Tagungslokal. Alle Streitpunkte wurden nach und nach ausgeräumt, im Bahnhof und im Kurhaus wurde ein durchgängig besetztes Informationsbüro eingerichtet. Traditionelles Tagungslokal war das Kurhaus.

1883 legte man fest, zum festlichen Diner im Kurhaus sollten der Regierungs- und der Polizeipräsident, der Erste Bürgermeister und der Kurdirektor jeweils eine Einladung erhalten. In seiner Eröffnungsansprache würdigte der Vorsitzende Moritz Schmidt 1898 in warmen Worten den langjährigen Kurdirektor Ferdinand Heyl, der „von Anfang an den Congress unter seine Fittige genommen“ hat und den man „oft an unseren fröhlichen Mahlen [habe] teilnehmen sehen“.²⁴⁶ Schmidt konnte der Versammlung am 5. Sitzungstag auch mitteilen, die Stadt Wiesbaden habe nach dem gestrigen Festessen ihm als Vorsitzendem einen dem Kongress für Innere Medizin gewidmeten Kranz überreicht, den er an der Rednertribüne anbringen wolle; er werde den Behörden später noch seinen Dank „dafür und für die

²⁴³ Protokollbuch des Geschäftskomitees, Sitzung vom 20.4.1910

²⁴⁴ Protokoll des Geschäftskomitees, Sitzung vom 20.4.1910; 21.4.1911

²⁴⁵ Protokoll des Geschäftskomitees, Sitzung vom 5.10.1913

²⁴⁶ Verhandlungen zum 16. Internistenkongress von 1898, S. XXXVII



Abb. 78 Kalt-Wasser-Heilanstalt im Nerotal, um 1890



Abb. 79 Nicht die Internisten, die Maler- und Tüncherinnung tagt im Bier-salon des Kurhauses, 1921

freundliche Aufnahme, die wir stets hier finden“, aussprechen.²⁴⁷

Schmidt wurde eine hohe Ehre zuteil, denn Wilhelm II., der samt Entourage vor Ort weilte, lud ihn zu einem Essen in das Stadtschloss. Der Versammlung berichtete Schmidt am letzten Tag:

„Ich glaube Ihnen noch eine Mitteilung schuldig zu sein, von einer Ehre, die ich meiner Stellung als Vorsitzender des Congresses verdanke. Meine Herren, seine Majestät der Kaiser hatte die Gnade, mich gestern Abend zur Tafel zu befehlen und hat sich bei der Gelegenheit angelegentlichst nach unseren

²⁴⁷ Verhandlungen zum 16. Internistenkongress von 1898, S. XLII

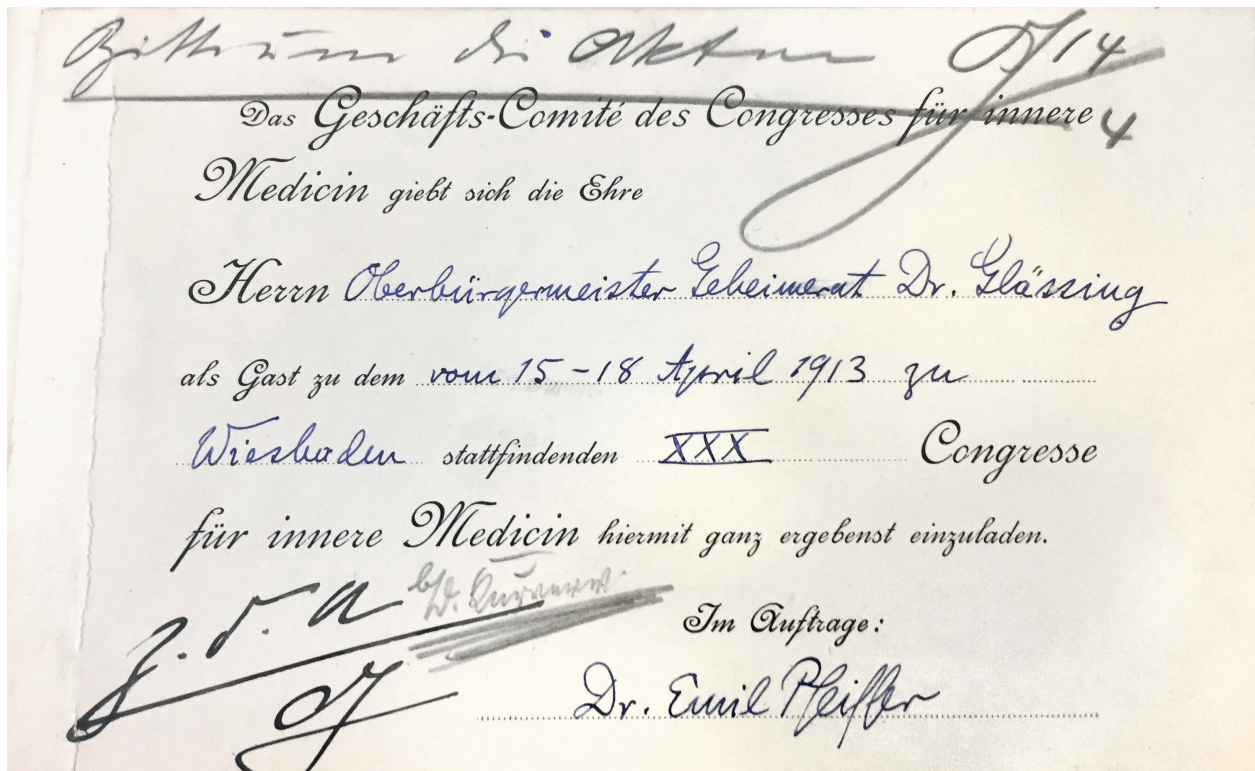


Abb. 80 Einladung Pfeiffers an Oberbürgermeister Glässing, 1913

Arbeiten erkundigt. Er hat dabei ein großes Interesse an den Tag gelegt [...]“.²⁴⁸

Mit dem Beginn der Arbeiten am Kurhaus-Neubau 1903/04 wanderte der Kongress ins Paulinenschlösschen, tagte dann aber seit der Einweihung des neuen Kurhauses auch an diesem Ort. Zunehmend wurden Klagen wegen der mangelhaften Akustik insbesondere im Thiersch-Saal laut. Im Oktober 1912 berichtete Pfeiffer dem in Wiesbaden versammelten Geschäftskomitee über Verhandlungen mit dem Erbauer des Kurhauses, dem Architekten Friedrich von Thiersch, über Möglichkeiten das Problem zu beheben.²⁴⁹ Diese bestanden in Maßnahmen wie dem Ausspannen von Schleiern oder dem Einbau eines strandkorbähnlichen Rednerpults, die jedoch keine Verbesserung brachten. Penzoldt griff das Thema im April 1913 wieder auf und berichtete dem Auditorium von seinen Ver-

handlungen mit dem Architekten. Er bat aber die „Herren“ auch eindringlich, die beiden Hauptgründe schlechter Akustik zu bedenken: Nämlich eine schlechte Art zu sprechen von Seiten der Sprecher und eine schlechte Art zuzuhören von Seiten der Zuhörer.

„Wenn Sie also berücksichtigen wollen, dass zu den Unterhaltungen sehr schöne Nebenräume in den Demonstrationsräumen hier rechts von uns zur Verfügung stehen, so glaube ich, könnte doch etwas mehr für die Verhandlungen erwartet werden.“²⁵⁰

Da die Versammlung in der Zeit der französischen Besatzung nach dem 1. Weltkrieg auf Dresden, Wien sowie Bad Kissingen auswich, sahen die Verantwortlichen immer weniger Veranlassung, die räumliche Situation zu verbessern. Dies änderte sich erst, als der Stadt die Garantie einer dauerhaften Verbundenheit des Kongresses mit Wiesbaden

²⁴⁸ Verhandlungen zum 16. Internistenkongress von 1898, S. LI

²⁴⁹ Protokollbuch des Geschäftskomitees, Sitzung vom 6.10.12

²⁵⁰ Verhandlungen des 30. Kongresses für Innere Medizin von 1913, S. LIX

3.4 Das Kurhaus als Veranstaltungsort



Abb. 81 Kurdirektor Ferdinand Heyl, ca. 1895

ausgesprochen wurde.²⁵¹ Auch damals gab es also bereits einen Letter of Intent! Jedenfalls erhielt das Paulinenschlösschen einen zeitgemäßen Anbau, den der Kongress bzw., wie seit 1920 der Name lautete, die Deutsche Gesellschaft für Innere Medizin, mitfinanzierte. Erst 1933 allerdings war der Ausbau eines modernen Kongresssaales zur vollen Zufriedenheit aller abgeschlossen.²⁵²

Seit dem Wiener Kongress von 1815 wissen wir, dass derartige Versammlungen nicht nur arbeiten, sondern, metaphorisch gesprochen, auch „tanzen“. In Wiesbaden bestand dieser vergnügliche, in erster Linie für die begleitenden Damen gedach-

251 Protokollbuch des Geschäftskomitees, Sitzung vom 20.4.21

252 S. S. 121-124



Abb. 82 Wilhelm II. beim Morgenritt vor dem Kavaliershaus, 1910

te Programmteil 1930 in Ausfahrten nach Schlangenbad und Bad Schwalbach, ins Wispertal oder nach Königstein und dem Feldberg. In den 1950er-Jahren standen Weinproben in Kloster Eberbach oder auch Besuche der Wiesbadener Sektkellerei Henkell auf dem Programm. Weinpräsente für den Vorstand wurden in den 60er-Jahren eingeführt. Den Damen bot man einen „Damen-Nachmittags-tee“ mit Modenschau in den Brunnenkolonaden. Ein eigenes Damenprogramm in den 1970er-Jahren umfasste Ausflüge zur St. Justinus-Kirche in Höchst, ins Theintal nach Aßmannshausen oder auf die Darmstädter Mathildenhöhe. Die Besichtigung der IG-Farben-Fabrik in Höchst richtete sich vermutlich eher an die männlichen Teilnehmer. Fast schon obligatorisch waren ein Festkonzert, eine Theatervorstellung sowie ein Festessen mit anschließendem Gesellschaftsabend – das aber bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs jeweils frauenlos von Statten ging. Bei diesen „frohgeselligen Tafelrunden“ erhielten begabte Kollegen Gelegenheit, geistreiche und witzige Tisch- oder „Bierreden“ zu halten, woran sich Curt Oehme, Kongresspräsident des Jahres 1949, mit einer gewissen Wehmut erinnerte. Eine besondere Begabung für „launige Anzüglichkeiten“ bescheinigte Oehme dem Leiter

3 Organisatorische Weichenstellungen

der Inneren Abteilung des Rudolf-Virchow-Krankenhauses Berlin Leopold Lichtwitz. Überliefert sind zwei gereimte, durchaus auch leicht anzüg-

liche Ergüsse zum 8. und 10. Internistenkongress von Coester, Biebrich.²⁵³

253 Korb-Döbler, Nektar und Ambrosia. 200 heitere Lieder ... https://books.google.de/books?id=4cutNNa-DNMC&pg=PA62&hl=de&source=gbs_toc_r&cad=3#v=onepage&q&f=false, abgerufen am 8.11.21